

Marienstern.

Cistercienserinnenstift St. Marienstern (Mariae Stella).

Kloster, 8,5 km südöstlich von Kamenz.

Die Kirche.

Baugeschichte.

Die Brüder Witigo, Bernhard (III.) und Bernhard von Kamenz schlugen am 13. Oktober 1248 vor, ein Kloster zu bauen: *claustrum sanctimonialium Cist. ordinis construere proponimus, domino adjuvante*. In der Bestätigung des Meißner Bischofs Konrad von Wallhausen (1240—58) von 1249 heißt es, daß die Herren von Kamenz *cenobium construant*. Die Markgrafen Johann I. und Otto III. von Brandenburg bestätigen das Kloster, indem sie als dessen Besitz das Land bezeichnen, *ubi claustrum constructum est*. Auch bei der Aufnahme des Klosters in den Verband der Cistercienser von 1264 heißt es: Bernhard von Kamenz „*cenobium construxit*“. Von einer Kirche ist zunächst nicht die Rede. Es entspricht dies der Gewohnheit der Cistercienser, erst das Kloster fertigzustellen. Es ist die Entstehungszeit des Klosters also mit den Jahren 1248 und 1264 umgrenzt.

Die Cistercienserinnen kamen wahrscheinlich aus dem Kloster Nimbschen bei Grimma. Sie sollen 1259 ins Kloster eingezogen sein.

Die Kirche zeigt keine Formen, die über das Ende des 13. Jahrhunderts zurückweisen. Leider bieten die Urkunden über die Baugeschichte, soweit ich sie einsehen konnte, keinerlei Anhalt. Selbst die Nachrichten über Altarstiftungen fehlen. Jedoch dürfte die Unterstützung des Bernhard von Kamenz, besonders seit er 1293—96 den Meißner Bischofssitz einnahm, fast ein halbes Jahrhundert angehalten haben. Allerdings ist schon in einer Urkunde von 1259 vom Begraben Fremder in der Kirche die Rede.

Wir erfahren bis in das 17. Jahrhundert so gut wie nichts über den Kirchenbau, abgesehen von einer Zerstörung durch die Hussiten 1429, von Unruhen in der Reformationszeit und von der Flucht der Nonnen vor den Schweden 1639 und 1706, die sie nach dem polnischen Kloster Blesen und nach Prag führte. Bei diesen kriegerischen Ereignissen sollen die Klosterbaulichkeiten jedesmal stark gelitten haben.

Der mittelalterliche Bau.

Die Kirche (Fig. 143) (Tafel II) ist ein verschiedenen Bauformen nach wohl noch im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts entstandener rechteckiger Hallenbau von sieben Jochen und drei Schiffen, von denen das Südschiff unten als Kreuzgang ausgebildet ist, aber durch die darüber angelegte Empore für den Kirchenraum oben zu voller Geltung kommt (Fig. 144). Auch zwei Westjoche des breiteren Mittelschiffes sind als Nonnenchor emporenartig ausgewölbt. Bis 1720 umfaßte diese Westempore alle drei Schiffe; jedoch wurde damals das Nordschiff freigelegt und die Empore des Mittelschiffes gegen Osten erweitert.